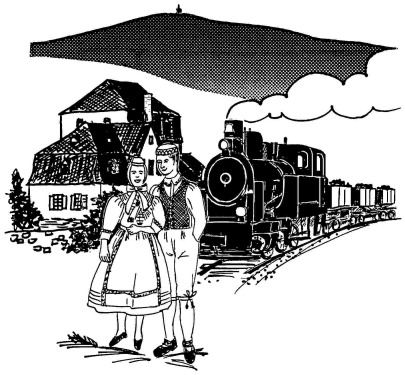
Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.



Nachrichten

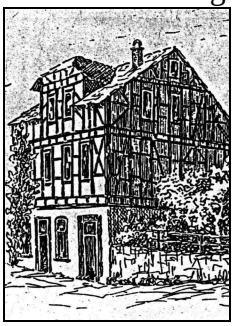
Jahrgang 2001 **Dezember 2001** **Nr.10**

Geschäftsstelle: Helmut Failing Grabenstr. 15 35444 Biebertal Tel. privat 06409/9215, ges. 06033/897-118
eMail-Adresse: Heimatverein.Rodheim-Bieber@gmx.de

Das Heimatmuseum Rodheim-Bieber:

Für Sie ist seit August 2001 "auf dem Backhaus" ein ansehnliches Museum geöffnet!

Erbaut und fertiggestellt wurde das Gebäude 1892 als zweites Gemeindebackhaus auf ehemaligem adeligem Grund. Als Teil des Hofes vom sogenannten Hofmann`schen Gut (bzw. Mönchshöfchen), das die Gemeinde Rodheim Mitte des 19. Jahrhundert erworben und als Bauland aufgeschlossen hatte, diente das Backhaus auch bis 1910 als Schule, später als Rathaus. Seine Funktion als Backhaus hat es bis heute im Erdgeschoss noch erhalten, allerdings nur mit einem Ofen. Zwischenzeitlich waren die oberen Räume als "Notwohnung" ausgebaut worden. Als diese 1999 frei wurden, hat der Heimatverein mit Unterstützung der Gemeinde Biebertal die oberen Stockwerke zu einem feinen Heimatmuseum ausgebaut.



Jetzt hängt es an uns Heimatfreunden, das Museum mit Leben auszufüllen.

Was steht drin?

Inhalt	Verantwortlich	Seite
Das Heimatmuseum Rodheim-Bieber	Redaktion	1
Inhaltsverzeichnis/Veranstaltungen 2002	Vorstand	2
Heimatmuseen in der Region Giessen u. Wetzlar: Unser Heimatmuseum in Rodheim-Bieber	Redaktion	3
Lesch von Mühlheim	Jürgen Steinmüller	4
Memoiren der Maria von Trohe	Jutta Failing	10
Die Fahnenstange	Dr. Karl Heinz Schmidt	11
Blick über den Tellerrand: Der Dünsberg	Jürgen Steinmüller	13
Osterausstellung „MEISTER LAMPE STELLT SICH VOR“	Jutta Failing/Inge Thies	18
Kurz und bündig: Die deutsche Mark und der Euro	Jürgen Steinmüller	19

Vorläufiger Veranstaltungskalender 2002 (Stand 07.12.2001)

Zeitpunkt	Thema und Treffpunkt
Montag, 28. Januar 2002, 20.00 Uhr	Jahreshauptversammlung im Bürgerhaus in Rodheim
Freitag, 15. Februar 2002	Eröffnung der Sonderausstellung "Das Lebenswerk von Ernst Schmidt" im Heimatmuseum Rodheim-Bieber
Freitag, 15. März 2002	Eröffnung der Sonderausstellung "Osterbräuche in Hessen" im Heimatmuseum Rodheim-Bieber
Samstag, 23. März 2002	Mundartabend mit den "Bousseldande" im Bürgerhaus in Rodheim
Dienstag, 30. April 2002	Maibaumaufstellung in der Kehlbach in Bieber
Sonntag, 02. Juni 2002	Mühlenwanderung im Hinterland
Samstag, 22. Juni 2002	Museumsfest "Museum bei Nacht" (Nacht – Licht – Schatten) Motto: "Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da."
Freitag, 09. August 2002	Eröffnung der Sonderausstellung "Kelten in unserer Heimat" im Heimatmuseum Rodheim-Bieber
Samstag, 14. September 2002	Historische Kartoffelernte im Buschgrund (als Alternativtermin gilt der Samstag, 21.09.2002)
Freitag, 20. Dezember 2002, 19.00 Uhr	Jahresabschluss: “Die lange Nacht“ im Bürgerhaus Rodheim

Über weitere Termine, Treffpunkte oder Veranstaltungsorte wird über das Mitteilungsblatt der Gemeinde Biebertal rechtzeitig informiert!
Der Heimatverein Rodheim-Bieber e. V. freut sich über Ihre aktive Teilnahme!

Unser Heimatmuseum in Rodheim-Bieber

(aus: Heimatmuseen in der Region Giessen u. Wetzlar, 18 Museen stellen sich vor)

Heimatmuseum Rodheim Bieber
Gießenerstr. 23 (Altes Rathaus unterhalb der Rodheimer Kirche)
35444 Biebertal

Parkplätze befinden sich vor der Tagespflegestätte, gegenüber der Shell-Tankstelle.

Trägerschaft:
Heimatverein Rodheim-Bieber

Kontaktadressen:
Jürgen Steinmüller, Vetzberger Str. 11,
35444 Biebertal, Telefon: 06409/7843

Helmut Failing, Grabenstr. 15, 35444 Biebertal,
Telefon: 06409/9215 (privat), 06033/897-118
Telefax: 06033/897-130, eMail: Helmut.Failing@rmg.de (geschäftlich)

Öffnungszeiten:
Vorerst nach Vereinbarung. Die Öffnungszeiten werden im Mitteilungsblatt der Gemeinde Biebertal veröffentlicht.

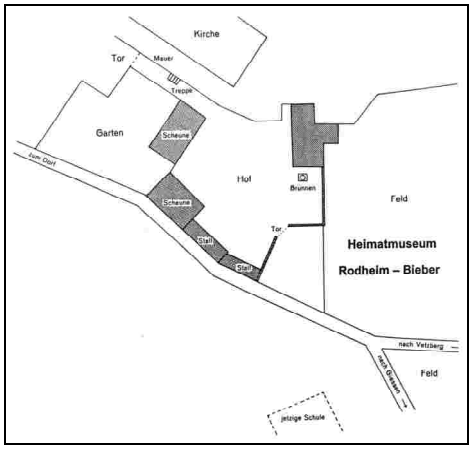
Eintrittspreis:
frei

Das Museum wurde am 19. August 2001 eröffnet. Das in den Räumen des ehemaligen Rathauses über dem Backhaus in Rodheim eingerichtete Heimatmuseum ist ein dem Zeitgeist angepasstes "lebendiges Museum" mit dem Leitthema "Historische Textilien im Gleiberger Land", welches als Dauerausstellung im Obergeschoss präsentiert wird.
Darüber hinaus werden im großen Ausstellungsraum im Erdgeschoss Wechsel- bzw. Sonderausstellungen mit unterschiedlichen Themen gezeigt. Für die kommenden Jahre sind vorgesehen:

- Sonderausstellung "Das Lebenswerk von Ernst Schmidt"
- Kelten am Dünsberg
- Mark Rodheim
- Kleinbahn "Bieberlies"
- Heimatvertriebene
- Bergbau in Bieber.

Die "Bieberlies", eine von 1898 bis 1963 zwischen Bieber und Giessen verkehrende Kleinbahn wird dokumentiert. Die Thematik "Kelten am Dünsberg" wird aufgegriffen. Wichtige historische Informationen und Gegenstände zum Ort werden als Dauerausstellung zu sehen sein. Das noch gelegentlich genutzte Backhaus im Untergeschoss wird bei gegebenen Gelegenheiten in das Museumsgeschehen mit einbezogen.

Nach der grundlegenden Sanierung zeigt sich nun die ganze Schönheit des Fachwerkgebäudes



Plan des sog. Hofmann´schen Gutes in Rodheim
Quelle: Messbuch über das Frey Adliche Hofmänn´sche Guth zu Rodheim, 1806

Lesch von Mühlheim

von Jürgen Steinmüller

Wir erinnern uns an die Einweihungsfeier unseres Heimatmuseums am 19. August dieses Jahres. Alle waren vom Kurzschauspiel „Zeitfenster“ positiv überrascht. Dieses Stück stammte von unserer Aktiven Jutta Failing, sie stellte in diesem Stück die Maria von Trohe, zweite Gemahlin von Marx Lesch von Mühlheim dar. Viel ist schon von dem Wohnsitz der Lesch von Mühlheim – die Schmitte – geschrieben worden.
Hier wollen wir einmal dem Stamm der Lesch von Mühlheim nachgehen. Dessen herausragende Persönlichkeit mit Abstand Marx Lesch von Mühlheim, der Gemahl der Maria von Trohe war, geboren vor 500 Jahren in Rodheim - angenommen wird das Jahr 1494. Sein schillernder Lebenslauf zeichnet ihn als ein echtes Kind der „wilden“ Zeit der stürmischen Epoche der Reformation.

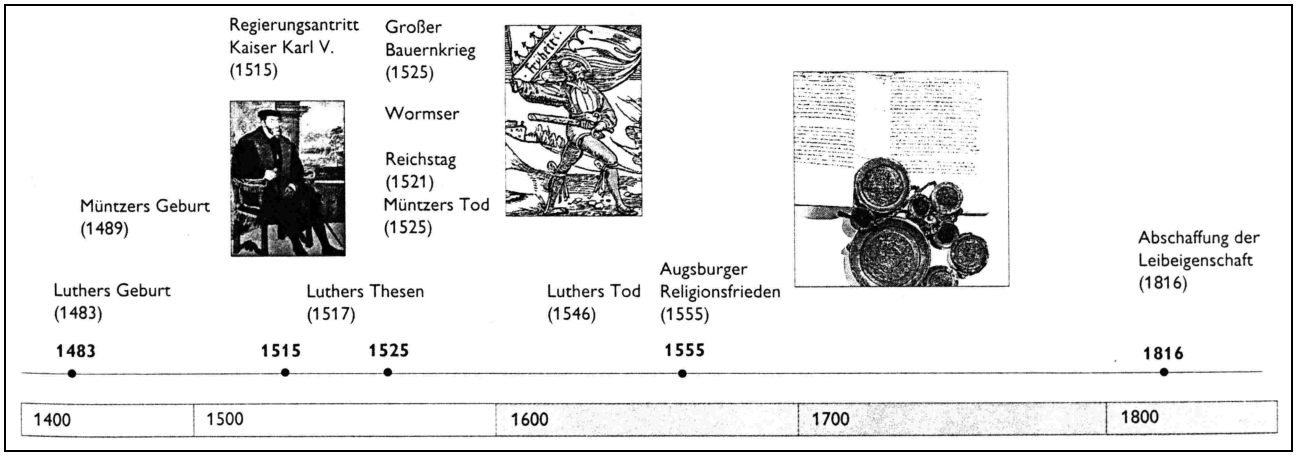


Abb. 1: Zeitschiene

Aber bevor wir mit seinem bewegten Leben fortfahren, wollen wir doch alles der Reihe nach vornehmen.

Wo kommen die Lesch von Mühlheim her?

Mit Sicherheit kommt der Name „von Mühlheim“ von einer frühzeitig wieder untergegangenen Siedlung bei Wetzlar, die nach ihrer „Neugründung“ bis heute Hermannstein heißt.
In den Wetzlarer Urkunden kommt bereits um 1260 ein „Gerlacus Lesch miles, castrensis (Burgmann) in Kalsmund vor, auch in einigen Urkunden steht der Zusatz „in Mulnheim“. Des weiteren erfahren wir aus Urkunden dieser Zeit, dass er Güter zu Schwalbach und Lützenlinden besitzt.
Eine genaue Verfolgung der Stammlinie der Lesch von Mühlheim ist bis ins 14. Jahrhundert nicht möglich. Es scheint nur festzustehen, dass es sich um eine angesehene und begüterte Familie um Wetzlar handelt, die sowohl als Burgmannen auf der Reichsfeste Kalsmund, wie auch auf dem Gleiberg waren.

In unserer Nähe tauchen die Familien „derer Lesch von Mühlheim“ mit dem Erwerb der Mitgliedschaft an der Ganerbschaft von Vetzberg auf. So erfahren wir aus einer Urkunde, dass im Jahre 1403 am Dienstag nach dem Sonntag Misericordas die Brüder Werner und Gottfried Lesch von Mühlheim Teile an der Ganerbschaft für eine unbekannte Summe für sich und ihren Leibes-Lehnserben erwerben. Damit sind sie nachweislich Vasallen von Nassau-Saarbrücken.

Von Werner Lesch sind uns zwei Söhne bekannt. Gottfried ist verheiratet mit Dillge von Breitenbach und wohnhaft in Krofdorf, aber anscheinend bereits vor 1454 verstorben. Von seinem Bruder Werner II – die Ehefrau ist nicht bekannt - sind uns zwei Söhne Gottfried, genannt nach seinem Onkel und Henn (=Johann) überliefert. Werner II wird urkundlich 1418 als letzter seiner Familie in einer Urkunde als „Ritter“ bezeichnet. Er stirbt um 1453. Vorher tritt er aber mit seinen Söhnen als „Raubritter“ in Erscheinung.

Diese Zeit war eine „gesetzlose Zeit“. In dieser Eigenschaft als „Raubritter“ hatte er aber tatkräftige Unterstützung bei den anderen Ganerben vom Vetzberg. Das „Raubrittertum“ war im damaligen Reich, durch fehlende Oberherrschaft und Niedergang des Rittertums weit verbreitet.

Die Burg Vetzberg mit Ihrem Ort bildete ein – für die damalige Zeit – fast nicht einnehmbare Feste, dies lässt sich aus den von Herrn Karl Reeh im Juli 1970 nach Katasterplänen von 1904 gezeichneten Plänen erahnen.

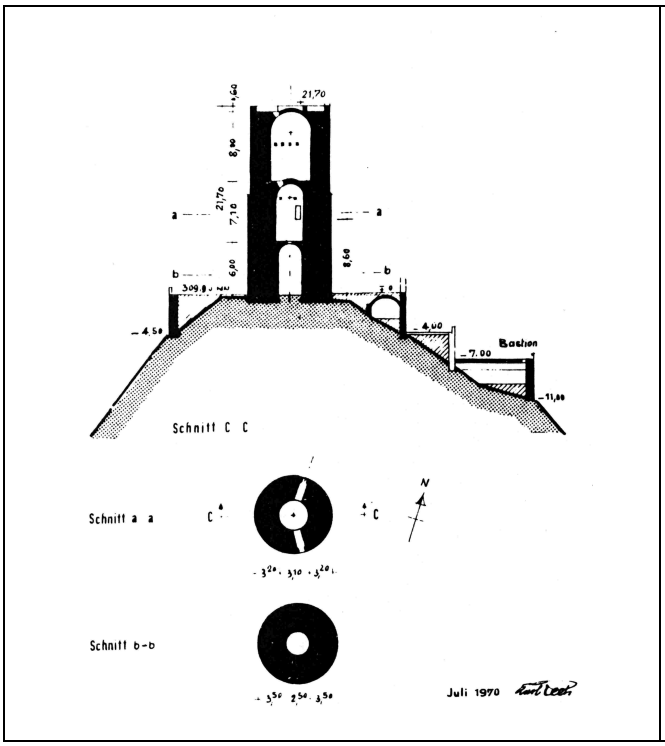


Abb. 2: Bergfried der Burg Vetzberg

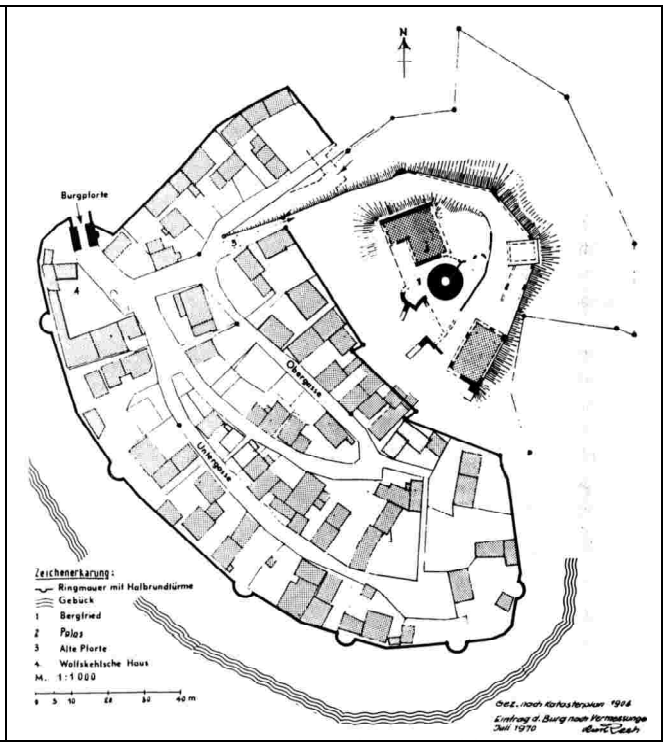


Abb. 3: Burg und Alt-Vetzberg

Die Burg und das Schloss Vetzberg diente zur Lagerung des Diebesgutes und als Bollwerk gegen die Feinde. Dies waren hauptsächlich die freien Reichsstädte wie Frankfurt oder Köln, die damals großen Respekt vor der Feste Vetzberg und ihren Rittern sowie Knechten hatten.

So finden wir Gerichtsakten mit folgenden Vermerken:
- Beraubung von Kölner Bürgern 1463 und Bergung des Raubes in der Feste Vetzberg
- Beraubung dieselben durch den Ganerben Johann von der Rabenau 1480
- Schafsraub zu Sossenheim 1482
- Gefangennahme eines Bürgers aus Haarheim 1484 durch Johann Wolfskeel von Vetzberg.
- Beraubung des Selbigen von Gerlach von Rodheim 1488
- Beraubung Haunauische Hörige durch Johann von Waltersdorf und Wenzel Holzapfel von Vetzberg

So könnte die Reihe noch weiter fortgesetzt werden. Oft sind die Ritter nicht mit Namen benannt, vielleicht sogar unbekannt. So z.B. in einem Ratsschreiben der Stadt Frankfurt: „Uns wurden vor einigen Tagen aus dem uns gehörenden Dorf Sulzbach etliche Pferde entwendet, die danach gegen Vetzberg gebracht wurden. “

Die Ganerbschaft von Vetzberg ist in dieser Zeit doch recht kräftig angewachsen, so können wir aus einer Urkunde unter der Bezeichnung “Erben Krieg von Fetzberg folgende Namen von Ganerben lesen:

- Claus Wolfskeelen von Fetzberg und Gebrüder Emmerich und Wilhelm Wolfskeelen von Vetzberg (nur die Mitglieder dieser Familie – die sich von der rheinischen, nach dem im Kreis Groß-Gerau liegenden Wolfskeelen benannte Familie – benutzten den Zusatz von Vetzberg)
- Albrecht und Gevatter Eckert Holzapfel von Vetzberg
- Henne Lesch von Molnheim
- Henn und Crafft Rode Gebrüder
- Philipp und Dietrich Rode Gevatter
- Gontrom Schenk zu Schweinsberg
- Girnandt und Conradt von Schwalbach Gebrüder
- Gerlach von Breitenbach
- Daniel von Muderbach Ritter
- Philipps von Bicken
- Johann von Breidenbach gen. Breidenstein
- Gilbert von Huszen
- Siefert von Nordeck zur Rabenau
- Crafft von Throe
- Girnand Rau von Holzhausen

- Henne von Rodheim
- Ludwig von Mudersbach
- Conrad und Philipp von Bicke Gebrüder
- Arnold von Breitenbach
- Adolf und Hermann von Nordeck Gebrüder
- Adolph Rau von Holzhausen
- Henne von Buseck
- Gerlach von Rodheim

Das sind alles Ganerben des Vetzbergs, sie bildeten im 15. Jahrhundert mit ihren Knechten ein stolzes Heer. Man kann die Städte verstehen, die diese Macht fürchteten.

Auch eine Bitte der Stadt Köln an den Landgrafen Heinrich von Hessen vom 27.4.1463 oder die Eingabe der Stadt Frankfurt hatten keinen Erfolg. Eigentlich waren die Grafen von Nassau zuständig, von denen ja die Ganerben die Burg Vetzberg zu Lehen hatten. Allerdings waren die meisten Ganerben hessische Vasallen.

Aber zurück zu den Lesche von Mühlheim. Henn I war noch ein typischer Vertreter seines Standes im 15. Jahrhundert, in dem das Raubrittertum trotz goldener Bulle noch nicht völlig unterdrückt war; wo der mittlere Adel sich zusammenschloss, um seine Selbständigkeit gegenüber den Städten und auch dem hohen Adel, den Reichsfürsten zu verteidigen.
Es half nicht, die Selbständigkeit ging verloren. Der mittlere Adel suchte sein Heil im Hof- und Staatsdienst, so auch Henn II.

Henn II war verheiratet (vor 1468) mit Kunigunde von Rodheim. Kunigunde stammte aus einer sehr angesehenen, vermögenden, alten Familie, zu der sehr wahrscheinlich auch Bertholdus de Rudeheim (1150) zählte. Sie war die Tochter des im Ganerberverzeichnis von 1458 aufgeführten Gerlach von Rodheim und dessen Ehefrau Margarete von Wallendorf (Walderdorf).
Henn II wird in Urkunden 1494 als Amtmann von Merenberg und 1518 als Amtsverweser in Gießen genannt. Sein Todesdatum soll der 24. September 1538 gewesen sein. Sein Sohn Marx Lesch tritt schon im Jahre 1530 als Lehensträger auf.

Nun sind wir bei dem Gemahl Maria von Trohe angetroffen. Der Stammsitz der Lesch von Mühlheim ist die von seiner Mutter mit in die Ehe gebrachte Schmitte bei Rodheim an der Bieber.

Marx Lesch von Mühlheim war die bekannteste Persönlichkeit dieser Familie, darum wollen wir uns etwas näher mit ihm beschäftigen.

Seine Geburt in Rodheim wird mit dem Jahre 1494 angenommen. Er ist wahrscheinlich auf der Schmitte geboren, die auch für ihn zeitlebens sein Wohnsitz blieb. Er war ein vermögender Mann und besaß außer den Höfen in Rodheim

- Schwarzer Hof
- Roter Hof
- Mönchshöfchen

noch große Besitzungen in Krofdorf - die Marx Lesch erworben hat vom Kloster Altenberg - und weitere Höfe und Besitzungen von Lehen.

Nur der Rabenausche Hof in Rodheim, Pfarrstraße war der einzige Hof, der nicht zu den Besitzungen derer Lesch von Mühlheim gehörte.

Nun zu seinem Leben

Er war einer der ersten, der für die Lehren eines Martin Luther eintrat. Er war befreundet mit dem Ritter von Kronberg, der im Briefwechsel mit Luther stand. Bereits im Jahre 1522, also ein Jahr nach dem Reichstag in Worms, trat Marx Lesch mit Georg von Stockheim und Emmerich von Reiffenberg in Frankfurt öffentlich für die Reformation ein. In Frankfurt herrschte damals große Angst vor dem Kurfürst und Erzbischof von Mainz und dem jungen Kaiser Karl V.
Marx Lesch trat für eine friedliche (obwohl er ein gefürchteter Feldherr war) Reformation ein; im Gegensatz zu seinem Freund Franz von Sickingen, der für die Reformation Krieg führte, die schließlich 1523 in einen Schlacht bei seiner Burg Nannstein zu dessen Tod führte. Mit seinen Mitstreitern förderte er die friedliche Einführung der Reformation. So führte er in Rodheim und in Krofdorf 1526 die ersten evangelischen Pfarrer ein.

Marx Lesch war sein Leben lang ein treuer Anhänger von Landgraf Philipp von Hessen, dem Großmütigen. Die ersten Kriegsdienste leistete er im Bauernkrieg 1525.
In dieser Situation verfasste Luther aus Angst um sein Evangelium die *unglückliche* Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“.

Diese Schrift nahmen die Fürsten zum Anlass, die nach Freiheit strebenden Bauern grausam zu vernichten. So in der Schlacht von Frankenhausen in Thüringen, wo die Bauern, ein „wilder im Kriegshandwerk unausgebildeter Haufen, besiegt, verfolgt und nahezu 6000 erschlagen wurden. An diesem Gemetzel nahm Marx Lesch als Feldherr von Landgraf Philipp von Hessen, teil. Als Belohnung wird Marx Lesch noch im gleichen Jahr Amtmann von Fulda.

Anmerkung: Fulda war zu dieser Zeit dem ev. Glauben zugewandt, bis 1571 (genau am 24.11. – vor 430 Jahren) der Fürstabt Balser von Dernbach Jesuitenmönche zur Rekatholisierung von Stadt und Stift einlud.

Sein Verweilen in Fulda war kurz. Er musste zur Schlacht von Lauffen am Neckar eilen, wo Heinz von Lüden an der Spitze des hessischen Heeres stand. Hier war Herzog Ulrich von Württemberg, vom Schwäbischen Bund von seinem Land vertrieben worden. Die siegreiche Schlacht am 13.Mai 1534 brachte ihn wieder in Besitz seines Landes. Aus Dankbarkeit erhielt der Feldherr Marx Lesch die Stelle eines Obervogtes von Wetzlar (die Ernennung verzögerte sich aber bis 1536), die Amtmannstelle von Königsberg sowie 1000 Gulden als Geschenk.
Marx Lesch war hessischer sowie nassauischer Vasall. So nahm er als Vertreter Philipp von Nassau 1537 am Konvent des Schmalkaldischen Bundes (protestantische Stände in Deutschland) teil.
1541 kaufte Marx Lesch von Mühlheim Schloss und Tal Königsberg von Landgraf Philipp von Hessen für 500 Gulden. Schon 1538 hatte er die Güter des Klosters Altenberg in Krofdorf erworben. Er war ein reicher Mann.
Für die beiden braunschweigischen Kriege 1542 und 1545 war Marx Lesch als Musterherr tätig. Er hat zwar mit für die Truppen gesorgt aber nicht aktiv an den Kämpfen teilgenommen. Im März 1552 führte er Musterungen im Oberfürstentum Hessen durch. Landgraf Philipp von Hessen blieb bis zu seinem Tod 1567 Marx Lesch wohlgesinnt.

Marx Lesch hatte aber auch ein Privatleben

Er war in erster Ehe mit Elisabeth von Buches verheiratet. Das Paar hatte fünf Söhne und vier Töchter. Nach dem Tod seiner Frau heiratete Marx Lesch ein zweites Mal. Seine zweite Ehefrau wurde Maria von Trohe, mit der er noch zwei Söhne bekam. Viele Neider und Streitigkeiten bereiteten ihm zunehmend Schwierigkeiten. Bereits 1563 machte er sein Testament. Ab 1564 verschlechterte sich kontinuierlich seine wirtschaftliche Situation. Dazu trugen die vielen Kinder, die Ausstattung der Töchter, die Verschwendungssucht verschiedener Söhne und ein jahrelanges Siechtum bei.

Nach dem er bereits am 19.7.1570 von allen seinen Lehen zugunsten seiner Söhne zurückgetreten war, verstarb er am 23.9.1573. In der Kirche in Rodheim erinnert noch der „Baronsstuhl“, mit dem Leschewappen und seinem Namen in der Tür, an den großen Sohn unserer Heimat.

Marx Lesch von Mühlheim war der berühmteste Vertreter seines Geschlechts, aber Erbstreitigkeiten, Verschwendungssucht und letztlich der 30-jährige Krieg besiegelten den Niedergang des Geschlechtes „Lesch von Mühlheim“. Als letzter im Mannesstamm verstarb 1882 Karl Eduard Lesch in Wöllstein.

Schrifttum: August Nies, „Die Lesche von Mühlheim“
Urkundlicher Beitrag zur oberhessische Ritterschaft- und Ortsgeschichte, in den Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsverein, Band 26 von 1925

Memoiren der Maria von Trohe

(aus: „Zeitfenster“ von Jutta Failing, August 2001)

Maria von Trohe war die Tochter des Hartmann von Trohe und Elisabeth von Buseck. Mit zwei Schwestern wuchs sie in Reiskirchen auf. Der Vater versorgte neben der Familie sieben „Bankertkinder“ (uneheliche Kinder).
In den 1550er Jahren heiratete Maria den Witwer und Vater von neun Kinder, Mark Lesch von Mühlheim - Obrist und Heerführer - reorganisierte und verfasste er mit den Vetzberger Ganerben Magnus Holzapfel und Sittig von Wolfskehlen die schriftlichen Mark-Regeln der Mark Rodheim.
Neben dem Brautschatz von 600 Thaler brachte Maria das Erbe ihres 1556 verstorbenen Vaters mit in die Ehe. Zur Erbschaft gehörten Höfe in Reiskirchen, Albach, Lindenstruth, Krofdorf, Wismar, Holzheim, und Karben (Wetterau), ferner *„etliche leibeigene Leuth“.* Doch die meisten Höfe waren vernachlässigt (es regnete durch die Dächer) und Marias Vater starb hoch verschuldet, so dass Marx aushelfen und für die zahlreichen unehelichen Kinder seines Schwiegervaters Aufwendungen machen musste.

Maria brachte zwei Söhne zur Welt.

Der Sohn Moritz trat jung in den Johanniterorden ein und wurde 1565 Ritter in Malta, wo er gegen die Türken kämpfte. Er starb noch vor seiner Mutter. Sein Bruder Hans Hermann stand einige Zeit in niederländischem Kriegsdienst. Über Jahre prozessierte er mit seinen schlecht wirtschaftenden Halbbrüdern.

Maria pflegte Marx Lesch bis zu seinem Tode 1574.

Die Fahnenstange

von Dr. Karl Heinz Schmidt, 65510 Idstein

Herr Dr. Schmidt hat dem Heimatverein Rodheim-Bieber freundlicherweise eine „alte“ Fahnenstange vom ehemaligen Rathaus / Bürgermeisterei Rodheim an der Bieber zur Verfügung gestellt. Dafür sei ihm herzlich gedankt.

Zu der alten Fahnenstange hat er uns folgende Geschichte erzählt:

Bei diesem Erinnerungsstück handelt es sich um eine von zwei Fahnenstangen, die ehemals am Rathaus (später nur noch Backbaus, jetzt wohl Heimatmuseum, Gießener Str. neben Nr. 21) in dort angebrachten Fahnenstangenhalter eingesteckt wurden, wenn Beflaggung angeordnet worden war.

Diese Stange ist ca. 350,5 cm lang, Durchmesser am unteren Ende ca. 4,4 cm, am oberen Ende Durchmesser ca. 2,0 cm. Die aufzusetzende Spitze ist ca. 15,2 cm hoch.
Die Spitze ist jetzt schwarz, sie war ehemals wohl goldbronziert, Farbspuren sind noch an der Unterseite vorhanden. Die Fahnenstange selbst ist oberhalb des auf ca. 50 cm schwarz gestrichenen Fußstückes schwarz / weiß banderoliert. Breite der Banderole (auf der Länge der Fahnenstange gemessen) ca. 17 cm.
Wie an dieser Stange die Fahne befestigt war, darüber kann spekuliert werden. Bei meinen Eltern wurden die Fahnenstangen senkrecht stehend benutzt, und ich glaube, die daran hängenden Fahnen hatten einen Umschlag, durch den die Fahnenstange gesteckt wurde. Die Fahne selbst wurde dann an der Spitze mit einem Nagel oder ähnlich gehalten. Es mag sein, dass der Gebrauch in Rodheim ähnlich war.

Die Fahnenstange (und ihr zweites, nicht mehr vorhandenes Pendant) sind im Mai 1929 mit dem Umzug meiner Eltern (Wilhelm Andreas Schmidt, geb. Rodheim 4. 9. 1895, + 12. 10. 1968, und seiner Ehefrau Johannette geb. Kreiling, geb. Rodheim 20. 4. 1895, + 26. 9. 1968) von Rodheim nach Bad Schwalbach gekommen. Mein Bruder erinnert sich, dass in den 1930er Jahren die Banderolierung aufgefrischt oder erneuert worden ist.
Nach dem Tod meines Vaters ist eine Fahnenstange bei der Familie meines Bruders (Friedrich Wilhelm Schmidt, geb. Gießen 6. 8. 1924) im Elternhaus (65307 Bad Schwalbach, Karl-Lang Str. 22) geblieben und ist bei der Verwendung als Flaggenmast für das Kinder-Gartenhaus allmählich verrottet.
Die zweite Fahnenstange wollte ich im Garten meines Hauses in Idstein aufstellen. Dazu ist es aus verschiedensten Gründen nicht gekommen und dadurch hat die Fahnenstange die Jahre an einem trockenen und geschützten Ort überlebt.

Die Fahnenstangen sind schwarz / weiß, d. h. in den Farben Preußens banderoliert. Das entsprach der Zugehörigkeit Rodheims zu Preußen vor (und auch nach) 1870.
Mein Vater hat zu dieser Banderolierung immer eine Geschichte erzählt, an der er die

ererbte Beharrlichkeit oder auch Dickschädeligkeit der Rodheimer, aber auch die Gelassenheit, mit der man obrigkeitlichen Wünschen nach eigener Beurteilung folgte oder auch nicht, aufzeigen wollte.

Für die archivalische Richtigkeit dieser Geschichte kann ich mich allerdings nicht verbürgen.

Er erzählte, dass irgendwann nach 1871 die Gemeinde vom Landrat angemahnt worden sei, die Banderolierung der Fahnenstangen (oder nur einer der Fahnenstangen) entsprechend den neuen Reichsfarben auf schwarz - weiß - rot zu ändern. Der Bürgermeister habe - weil der Erhaltungszustand der vorhandenen Banderolierung noch gut war und deshalb der Gemeindekasse eine unnötige Ausgabe erspart werden konnte - geantwortet, dass die Fahnenstangen entsprechend der behördlichen Weisung banderoliert worden sind. Mit dieser Antwort war der Landrat zufrieden und es kamen keine weiteren Rückfragen.
Was der Bürgermeister bei seiner Antwort nicht gesagt hatte war, dass die behördliche Weisung, die er im Sinne hatte, noch aus preußischer Zeit stammte, als die schwarz - weiße Banderolierung Vorschrift war.

Tatsächlich - so mein Vater - seien die Fahnenstangen mit der „falschen“ Banderolierung bis 1918 gebraucht worden und erst dann ausgemustert worden.

Da meine Eltern in dem Anwesen neben dem Rathaus wohnten (Kreiling), sind die Fahnenstangen irgendwie in deren Besitz gelangt und haben so - wenigstens eine - die Zeiten überdauert.

Wenn nun mit der Einrichtung des Heimatmuseums die Fahnenstange am alten Platz und in alter Funktion wieder verwendet werden kann, dann ist es wohl ganz im Sinne meiner Eltern, wenn sie jetzt dorthin zurückkehrt.

Ich wünsche dem Heimatverein viele bedeutsame Anlässe, bei denen die alte Fahnenstange gebraucht wird, um vom alten „Rrrorrrm“ zu erzählen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. K. H. Schmidt

Blick über den Tellerrand: Der Dünsberg

von Jürgen Steinmüller

Keltentor und Keltenstraße

Zwei Schlagworte die uns oft in unseren regionalen Tageszeitungen begegnen. Auch unser „alt vertrautes“ Dünsbergheim bei Fellingshausen nennt sich inzwischen unter dem neuen Pächter „Zum Keltentor“. Am Dünsbergparkplatz am „Krumbacher Kreuz“ entsteht die Nachbildung eines Keltentores (nach unserem jetzigen Wissensstand).

Zuviel auf einmal? Wir wollen hier nicht in die Dünsberg-Geschichte einsteigen, sondern nur den oben erwähnten allgemeinen Begriffen nachgehen. Aber ein kleiner Streifzug „Dünsberg“ lässt sich nicht vermeiden.

Doch alles der Reihe nach: fangen wir mit dem ***Keltentor*** an.
Dieses Wort besteht aus zwei Teilen. Zuerst: Was versteckt sich hinter dem Volksstamm der ***Kelten***?

Die Kelten sind das erste Volk nördlich der Alpen, das uns namentlich durch die griechischen und römischen Geschichtsschreiber des 5. bis zum 1. Jahrhundert vor Chr. Geburt überliefert ist.

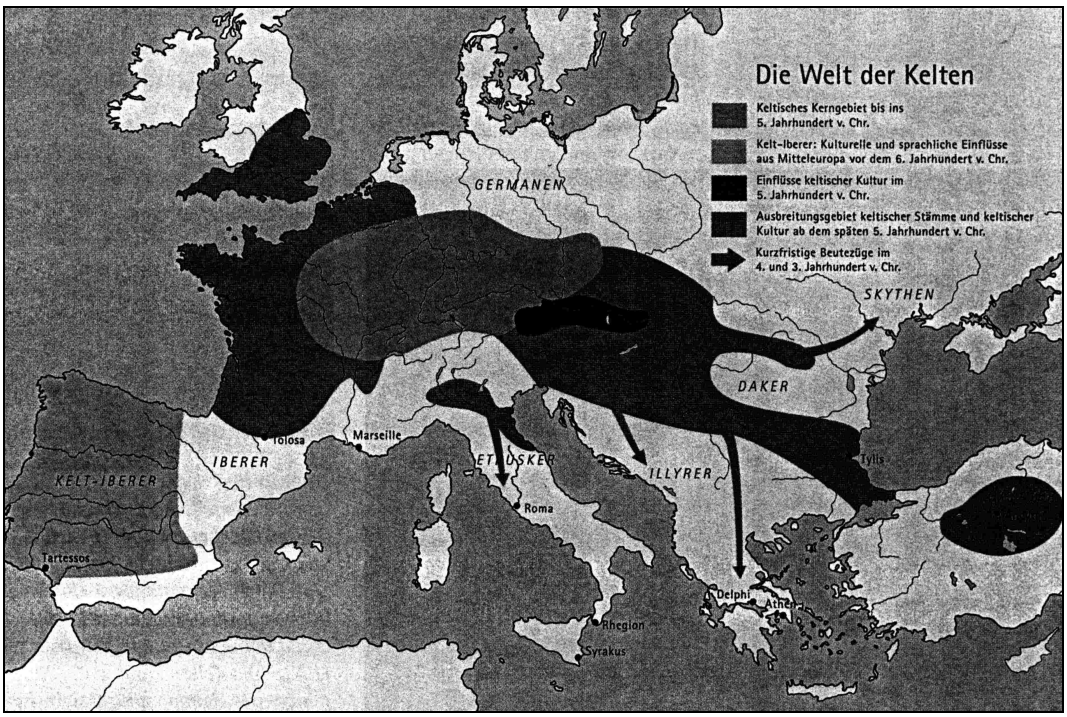


Abb. 1: Die Welt der Kelten: Vom 8. Jahrhundert an eroberten die Kelten weite Gebiete Europas

Ihr Siedlungsgebiet lag im heutigen Südwestdeutschland und im östlichen Frankreich. Unser Hessen lag am Randgebiet zu den germanischen Stämmen. Waren der Dünsberg und die Amöneburg Grenzbollwerke ?

Die Keltenzeit wird in zwei Epochen eingeteilt und hat besondere Merkmale:

- Die frühe Epoche 8. bis 5. Jh. v. Chr. wird nach einem Fundort in Österreich *Hallstattkultur* und die folgende Epoche 5. bis 1. Jh. v. Chr. nach einem Fundort in der Schweiz als *Latènekultur* bezeichnet.
- Als besonderes Merkmal gilt die Bestattung der Toten bei den Kelten. So haben sie ihre Toten in der Hallstatt- und frühen Latène-Zeit unter Grabhügeln, in Rückenlage unverbrannt beigesetzt. Solche Hügelgräber findet man sehr oft in unserer Gegend.
- Später folgten Flachgräber, die schon zu kleinen Friedhöfen angeordnet waren. Frauen wurden in ihrer Tracht und Männer mit kleinen Beigaben (z.B. diente die Beigabe eines Schwertes als Rangabzeichen) beigesetzt. In dem 3. Jh. v. Chr., in der Latènezeit, erfolgte der Übergang zur Brandbestattung.

Die keltische Kultur endete unter dem Ansturm der germanischen Stämme nach Süden und Westen und der Eroberung Galliens und des Voralpengebietes durch die Römer. Zwischen diesen beiden Mahlsteinen wurden die Kelten im 1. Jh. v. Chr. aufgerieben. Die Siedlung auf dem Dünsberg im Randgebiet der Kelten, scheint hier eine Ausnahme zu bilden. Nach den jetzigen Funden vom Dünsberg ist ein Niedergang der keltischen Siedlung in den Jahren 11/10 vor Christi Geburt durch die römischen Feldzüge des Drusus, die er vom Castel „Mainz“ startete, anzusetzen.
Wir dürfen noch auf Überraschungen gespannt sein, die der Grabungsleiter Herr Dr. Rittershofen mit seiner Mannschaft am Dünsberg in den nächsten Jahren für uns parat hat.

Bleibt noch der zweite Teil des Wortes vom ***„Keltentor“***:

Tor – jeder kennt Tore in den verschiedensten Ausführungen.
Der Dünsberg war eine große durch Mauern / Ringwälle befestigte Keltenstadt, von den Römern als Oppidum (Stadt – Keltenmetropole) bezeichnet. Aber diese Mauern / Ringwälle benötigten auch Durchlässe - Tore. Diese Tore sind im Verteidigungsfall immer die gefährdetsten Punkte. Die Erbauer legen großen Wert bei der Ausführung auf möglichst optimale Überwachung- und Verteidigungsmöglichkeiten.
Nach der Lage der Stadtmauer, heute besser als Ringwall bezeichnet, kann man am Dünsberg zwei Tortypen – Zangen- und Tangentialtor - erkennen. Solche Tore wurden in Süddeutschland bereits im Detail, bei einer ähnlichen Ringwallanlage ausgegraben. Das sogenannte Zangentor, welches sich für Verteidigungszwecke am besten eignet,

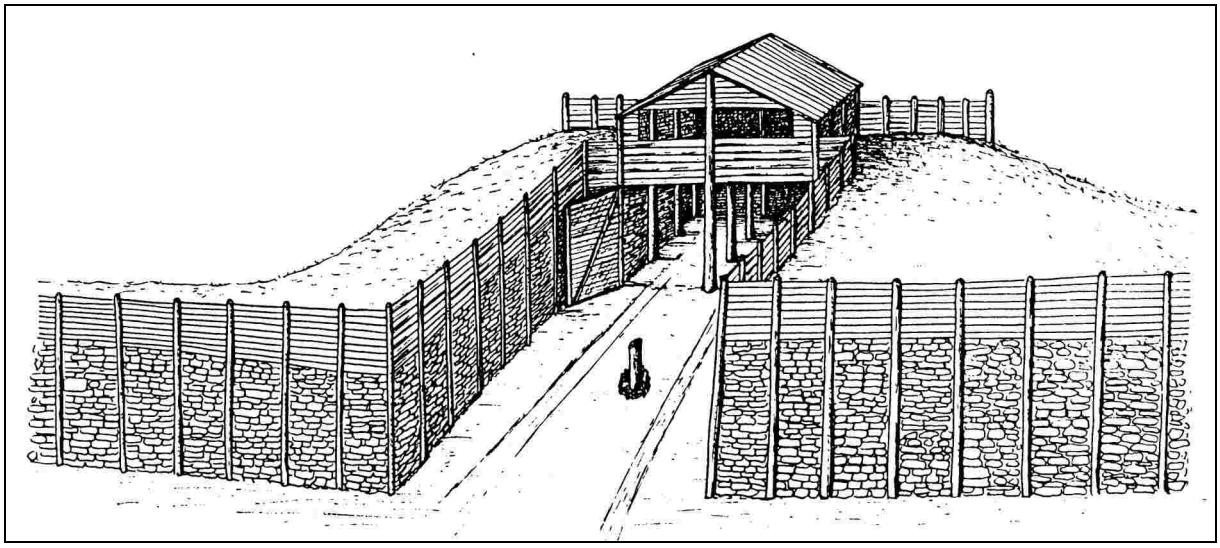


Abb. 2: Rekonstruktion eines Zangentores mit zweispuriger Durchfahrt in einer Pfostenschlitzmauer (Oppidum Manching, nach R. Genesen)

ließ sich wegen der Hanglage der Ringwälle am Dünsberg nicht überall anlegen. So wurde auch hier das sogenannte Tangentialtor ausgeführt.

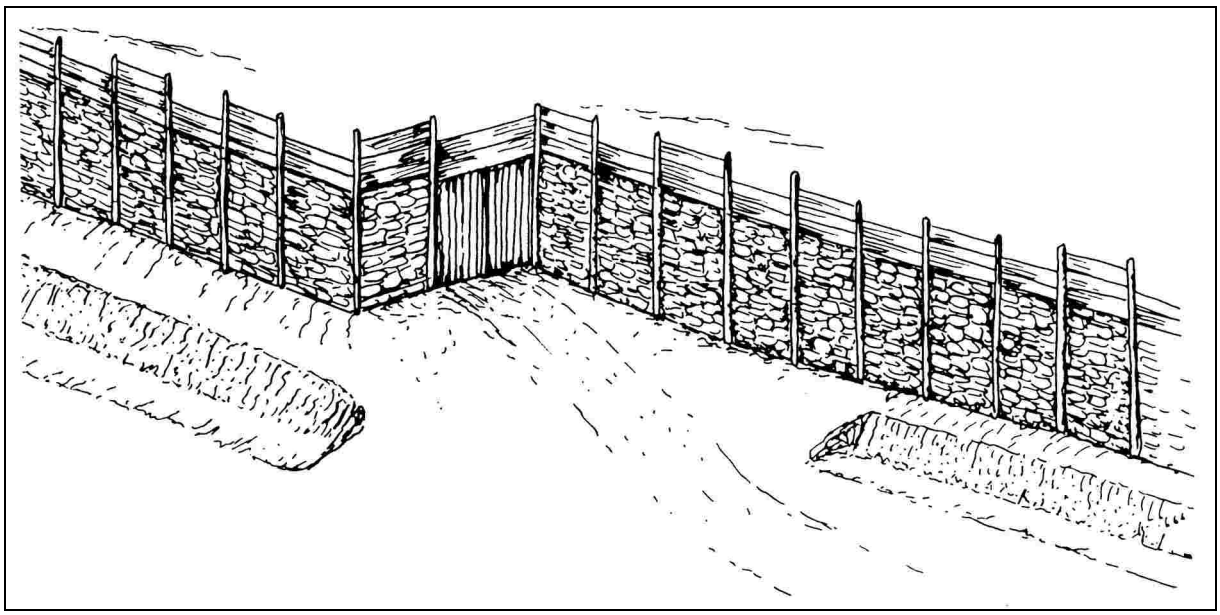


Abb. 3: Rekonstruktion eines Tores mit gegeneinander versetzten Wallenden (Tangentialtor) in einer Pfostenschlitzmauer

Die Zufahrtswege werden über längere Wegstrecken an der Stadtmauer / Ringwall entlang geführt, so das eine Beobachtung des „Verkehrs“ von der Mauer- / Ringwallkrone möglich ist. Auch ein Angriff von „oben“ lässt sich relativ leicht durchführen.
Ein solches Tangentialtor wird vom Dünsbergverein am Waldparkplatz beim „Krumbacher – Kreuz“ nachgebaut. Dabei werden die letzten Erkenntnisse der Ausgrabungen vom Tor 4 mit berücksichtigt.
Dieses Keltentor soll Eingang zum keltischen Oppidum Dünsberg werden.

Aber auch das ehemalige Dünsbergheim versteht sich jetzt als Eingangstor zum Oppidum, was man mit der Namensgebung - Zum Keltentor - verdeutlichen will.

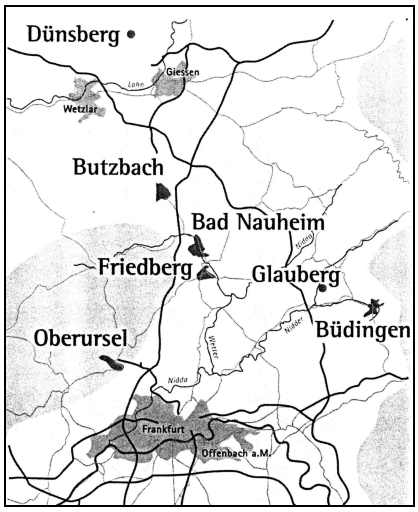
Bleibt uns noch das zweite Schlagwort ***Keltenstraße***, auch dieses Wort besteht aus zwei Teilen.

Kelten sind uns inzwischen ja bekannt, diese hatten aber keine Straßen sondern nur Wege, ja auch Fernwege. Diese Wege bauten die Römer, mit Schotterbefestigung aus und man kann danach von Straßen sprechen.

Dieser Pfad führt nicht zur Klärung unseres Schlagwortes ***Keltenstraße.***

Die Keltenstraße soll nach ihrer Initiatorin, der Hessischen Ministerin für Wirtschaft und Kunst, Ruth Wagner, keine ausgeschilderte Route einer herkömmlichen Themenstraße, wie z.B. die Lahn- oder die Solmserstraße, werden. Man will eine Vernetzung von Orten mit keltischem Erbe. Gemeinsame Aktionen und Erstellung von Kartenmaterial ist geplant. Aber neben den kulturellen Gemeinsamkeiten mit den Kelten soll auch die „Nah"-Erholung nicht zu kurz kommen. Neben der Wanderung auf ausgeschilderten Keltenwegen und Museumsbesuchen soll zum Besuch an gemütlichen Orten eingeladen werden, wo man die örtlichen Spezialitäten genießen kann.
Somit wird deutlich, die Keltenstraße ist keine Erfindung der Kelten, sondern eine Einrichtung aus dem 21 Jahrhundert. Sie wird eingerichtet von den Nachkommen der Kelten, den Hessen.
Die Anregung kommt von dem sensationellen Fund der Statue eines Keltenfürsten mit den „Mickymausohren" aus dem Fürstengrab am Glauberg. Auch die Ergrabung einer keltisch-römischen Kampfstätte am Dünsberg trägt zur Anregung bei. Das Interesse der Bevölkerung ist geweckt und steigt mit jeder neuen Entdeckung.

Gestartet wird die Keltenstraße im Jahre 2002 von folgenden hessischen Gemeinden:



Von Norden nach Süden sind das:

- Biebertal mit dem Dünsberg
- Butzbach
- Bad Nauheim
- Friedberg
- Glauberg
- Büdingen
- Oberursel

Abb. 4: Die hessische Keltenstrasse mit dem Dünsberg

Unter den sieben Gemeinden, die sich an der Keltenstraße beteiligen finden wir auch:

Biebertal

Als Mittelpunkt der Großgemeinde kann man den Dünsberg ansprechen. Mit seinen fast 500 Höhenmetern ist er für die ganze Gegend dominierend. Er stellt mit seiner gewaltigen keltischen Wallanlage mit ca. 90 ha nach dem Heidetränke-Oppidum die größte Ringwallanlage nördlich des Mains dar.
Im Rahmen der Keltenstraße sollen die Ausgrabungen am Dünsberg unter Grabungsleiter Herrn Dr. Rittershofen fortgesetzt werden. Das Keltentor, errichtet vom Dünsbergverein, soll die Anziehungskraft des Dünsbergs weiter steigern.
Der bereits vorhandene archäologische Wanderpfad wird vom Dünsbergverein weiter gepflegt.

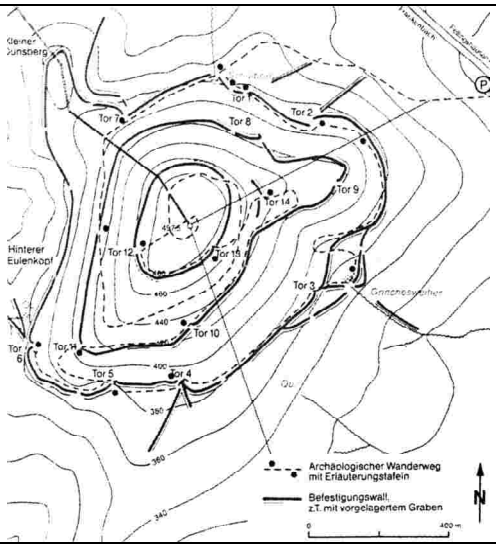


Abb. 5: Der archäologische Wanderpfad

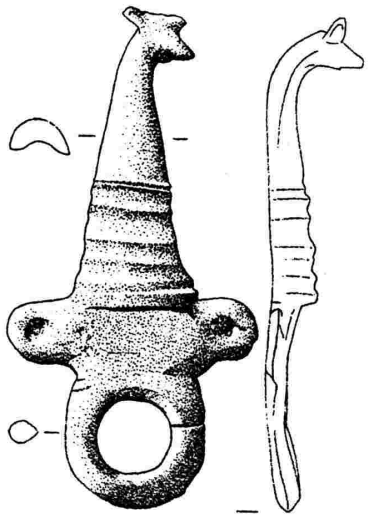


Abb. 6: Tierkopfgürtelschnalle (Logo des Oppidum Dünsberg

Wir dürfen auf die Broschüre „Die Keltenstraße“ hinweisen, sie ist in der Gemeindeverwaltung Biebertal erhältlich.

Auf folgende Veranstaltungen im Rahmen der Keltenstraße dürfen wir hinweisen:
- 18. + 19.05 2002 Eröffnung der Keltenstraße am Glauberg
- 24.05.2002 Eröffnung der Ausstellung - Kelten - im Frankfurter Museum „der Schirm“
- 10. + 11.08.2002 Keltenfest am Dünsberg mit Projektpräsentation der Keltenstraße

Wichtige Vorankündigung:
- Aug. bis Okt. 2002 es findet eine Ausstellung von Grabungsfunden vom Dünsberg im Heimatmuseum Rodheim – Bieber statt

Die Osterausstellung „MEISTER LAMPE STELLT SICH VOR“ wird am 15. März 2002 im Heimatmuseum eröffnet!

Für die Osterausstellung im Heimatmuseum suchen wir noch leihweise:

- **Hasen- und Hennenfiguren (Porzellan, Plüsch, Holz, Pappe, Gummi)**
- **(Kinder-) Geschirr mit österlichen Motiven**
- **Lamm- und Hasenbackformen**
- **Hasenmusikanten (Trommler)**
- **Blech- und Pappeier**
- **Bilderbücher**
- **Postkarten**
- **Textilien**
- **Fotografien (z. B. Kinder beim Eiersuchen o. ä.)**
- **Ihre „Erinnerungen“: Wie haben Sie als Kind Ostern erlebt? Wie erlebten Sie die ersten Osterfeste in Rodheim und Bieber? (hier sind besonders die Heimatvertriebenen angesprochen)**

Einige Hinweise:

- **Die Objekte sollten älter als 30 Jahre sein**
- **Die Ausstellung wird ca. 3 Wochen dauern (bis Ostern 2002)**
- **Kontakt: Inge Thies (Leiterin Arbeitskreis Brauchtum), Tel. 06409/9700, Jutta Failing (Leiterin Arbeitskreis Denkmal pflege), Tel. 06155/5245**

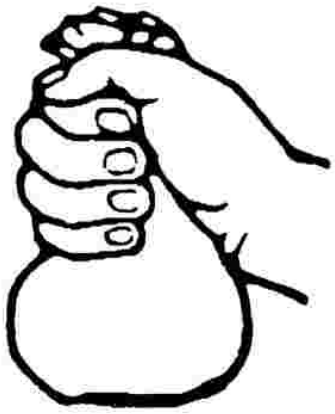
Kurz und bündig: Die deutsche Mark und der Euro

von Jürgen Steinmüller

Nach 130 Jahren müssen wir an Neujahr 2002 endgültig von unserer Deutschen Mark Abschied nehmen. Die Mark blickt auf eine lange Geschichte zurück, nicht immer war sie, wie in den letzen 50 Jahren, erfolgreich. In Deutschland kann man damit überall bezahlen. In der ganzen Welt wird sie anerkannt und ein Umtausch in die Landeswährung erfolgt ohne Probleme.

Das war nicht immer so!

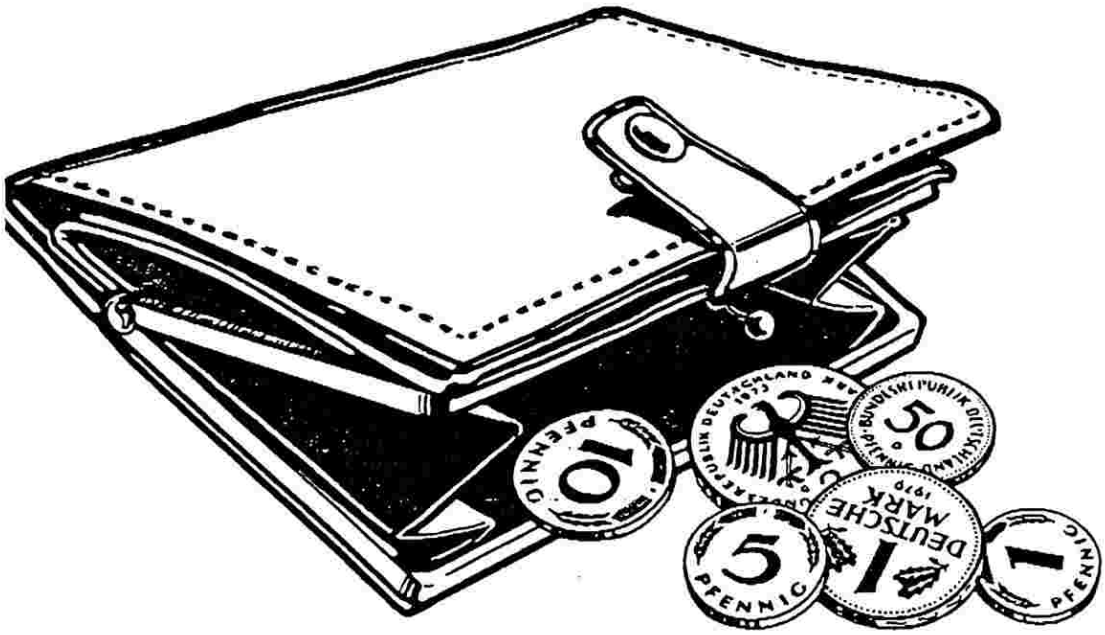
Es gab eine Zeit, in der jedes Fürstentum seine eigenen Münzen prägte. Denken wir an die Prägestellen in unserer Heimat wie Karlsmund usw. Was natürlich die Münzensammler bis heute erfreut. Was den einen freut, ist des anderen Leid. Es mussten nämlich die Werte der verschiedenen Münzen gegeneinander aufgerechnet werden. Reiste man vor 200 Jahren als Kaufmann durch das Gebiet des heutigen Deutschlands, kam man an jeder Ecke an einer Zollstelle vorbei. Noch heute weisen die Flurnamen wie Zollstock, Zollhaus usw. auf die ca. 1800 Zollstellen hin.



Überall wurde Zoll-Abgabe für die einzelnen Fürsten verlangt, aber immer in „Landeswährung“. Mag das eine Rechnerei ohne Taschenrechner gewesen sein. So wurde zum Beispiel der süddeutsche Gulden zum norddeutschen Taler zum Kurs von 7 zu 4 gewechselt. Um dies zu vereinfachen wurde der Deutsche Zollverein gegründet. Statt in einer der 39 verschiedenen Währungen der Mitgliedsstaaten, konnte nun der Kaufmann „bequem“ mit den Vereinsmünzen des Zollvereins zahlen.
Als das Deutsche Kaiserreich - eigentlich die Geburtsstunde der Mark - 1871 entstand, wurde der Vereinstaler auf Mark umgestellt. Seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland vor über 50 Jahren bezahlen wir mit der Deutschen Mark. Die Deutsche Demokratische Republik (DDR) hatte ihre eigene Währung, aber auch die Bezeichnung Mark. Ab der Wiedervereinigung wurde die Deutsche Mark für alle Deutschen das gültige Zahlungsmittel.

Ende gut, alles gut? Weit gefehlt!

Was vor Jahrzehnten die Ausnahme war, ist heute schon die Regel: Dienstreisen, Ferien oder nur ein Kurzurlaub, verbringen wir immer öfters im Ausland. Geldwechseln ist eine oft lästige und zeitaufwendige Angelegenheit, dazu kommen die üblichen Wechselgebühren. Auch für die Wirtschaft, die immer globaler arbeitet, haben die verschiedenen Währungen viele Nachteile. Deshalb beschloss ein Großteil der Euro-

päischen Union (EU) eine gemeinsame Währung einzuführen. Diese Währung heißt nun EURO und statt den Pfennigen gibt es jetzt den CENT. Dies alles ist gültig ab dem 01.01.2002

Wir dürfen der Mark danke sagen. In den letzten 50 Jahren hat sie uns treu begleitet und der Abschied fällt uns einfach schwer.